

Pedro A. Fuertes-Olivera / Henning Bergenholtz (Hg.): e-Lexicography. The Internet, Digital Initiatives and Lexicography. Continuum International Publishing Group: London / New York 2011. XIV / 341 Seiten.

1.

Der anzuzeigende Band basiert auf Beiträgen und Diskussionen im Rahmen eines internationalen Symposiums zum Thema „e-Lexicography“, das vom 14.–16. Juni 2010 an der Universität von Valladolid stattgefunden hat. Er fasst aber nicht einfach die bei dieser Tagung gehaltenen Vorträge in schriftlicher Fassung zusammen, sondern zielt darauf, den gegenwärtigen Forschungsstand zu Internetwörterbüchern und den Stand der lexikographischen Praxis bezogen auf solche Wörterbücher zu referieren und vor diesem Hintergrund über die nähere Zukunft dieser elektronischen Wörterbücher nachzudenken. So umfasst das Buch auch nicht nur einzelne Beiträge („Kapitel“ genannt), sondern nach einem kurzen Vorspann mit Vorwort (S. VII–VIII) und Verzeichnis der Autoren (S. IX–XIV) eine umfängliche Einleitung der Herausgeber Pedro A. Fuertes-Olivera und Henning Bergenholtz („Introduction: The Construction of Internet Dictionaries“, S. 1–16) und am Ende als letzten inhaltlichen Beitrag „Conclusions: Ten Key Issues in e-Lexicography for the Future“ von Eva Samaniego Fernández und Beatriz Pérez Cabello de Alba (S. 304–311). Hinzu kommen ein Gesamtliteraturverzeichnis (S. 312–331) und ein Register (S. 332–341).

In der Einleitung „The Construction of Internet Dictionaries“ (S. 1–16) formulieren die Herausgeber das Grundkonzept für ihr Buch wie folgt:

All the articles in this book [...] explore the state of art [sic!] in e-lexicography by studying how new lexicographical concepts, and their application in specific internet dictionaries, are expected to shape lexicographical innovations in the near future. (S. 1)

An diesem Anspruch ist die Publikation also zu messen. Zunächst jedoch ist das Verständnis des Terminus ‚e-dictionary‘ der Herausgeber sowie der Autoren zu klären. Als Gegenwort zu ‚p-dictionary‘, der Bezeichnung für gedruckte Wörterbücher oder für elektronische Wörterbücher, die auf einem gedruckten Wörterbuch beruhen, verweist ‚e-dictionary‘ auf für ein elektronisches Medium, und zwar das Internet, konzipierte und realisierte Wörterbücher. ‚e-dictionary‘ wird in diesem Buch also synonym zu ‚Internet dictionary‘ verwendet. e-Lexicography beschäftigt sich demzufolge mit Internetwörterbüchern. Eine wichtige weitere Unterscheidung, der man in den Kapiteln des Buches immer wieder begegnet, ist die zwischen den beiden Konzepten ‚e-lexicography‘ (d.h. Internetwörterbüchern) und ‚lexicographical e-tools‘. Unter Letzteren verstehen die Herausgeber, wie auch z.B. Sven Tarp in seinem Kapitel „Lexicographical and Other e-Tools for Consultation Purposes: Towards the Individualization of Needs Satisfaction“ (S. 54–70), ein dem Medium Internet wirklich angemessenes Informationswerkzeug, das in seiner Adaptierbarkeit an die jeweiligen Benutzerbedürfnisse weit über das hinausgeht, was derzeit in Internetwörterbüchern realisiert ist. Statt ‚dictionary‘ möchten die Herausgeber vor diesem Hintergrund eher von ‚information tool‘ sprechen:

One of the solutions proposed in this book is to move beyond the term ‚dictionary‘ and introduce the term ‚information tool‘ as a kind of umbrella term with which researchers can design any tool, no matter what we call them, aiming to satisfy the needs users might have in the four use-situations described so far: communicative, cognitive, operative and interpretive. (S. 3)

Als Beispiel für solch ein ‚information tool‘ bzw. ‚lexicographical e-tool‘ kann, so Serge Verlinde in seinem Kapitel „Modelling Interactive Reading, Translating and Writing Assistants“ (S. 275–286), die „Base Lexicale du Français“ dienen. Dieses Nachschlageangebot ist ein

truly interactive tool, adapted to the most common tasks performed by (foreign) learners: reading, translation and writing. As a reading, translation or writing assistant, the ‘dictionary’ becomes a kind of intelligent tutor. (S. 285)

Schließlich ist eine wichtige Grundannahme der Herausgeber, vor deren Hintergrund auch die meisten der Kapitel zu lesen sind, dass Lexikographie als Disziplin nicht mehr der Linguistik, sondern der Informationswissenschaft zugeordnet werden sollte. Sowohl die Entwicklung neuer Präsentationsformen und Zugriffsmöglichkeiten für Internetwörterbücher wie auch die Planung ihrer Makro- und Mikrostruktur müssten weniger von bisherigen lexikographischen Traditionen und linguistischen Konzepten ausgehen, sondern davon geleitet werden, dass die Wörterbuchbenutzung schnell und erfolgreich verlaufen soll, dass also Nutzer die von ihnen gesuchte Information zum gegebenen Zeitpunkt leicht finden können (S. 15). In diesem Kontext spricht Rufus H. Gouws im Kapitel „Learning, Unlearning and Innovation in the Planning of Electronic Dictionaries“ (S. 17–29) von der Notwendigkeit, sich von der Vergangenheit zu lösen:

Looking to the future, the planning and compilation of electronic dictionaries and the further development of a coherent and medium-specific theory we must unlearn a great deal of what we know, and we must learn anew so that we produce innovative reference tools, including dictionaries. (S. 29)

Ein wichtiger Schritt in diese Richtung sei, so die Herausgeber in ihrer Einleitung (S. 1), klar zwischen einem lexikographischen Wörterbuch (‚information tool‘) und der ihm zugrunde liegenden Datenbank (‚information database‘) zu unterscheiden. Diese Idee setzt Dennis Spohr im Kapitel „A Multi-Layer Architecture for ‚Pluri-Monofunctional‘ Dictionaries“ (S. 103–120) am Beispiel der Datenmodellierung für ein deutsches Kollokationswörterbuch („GraBa-Lex“, S. 117) um. Die Einträge in der lexikographischen Datenbank erfolgen hier in unterschiedlicher Granularität, um an der Oberfläche, im eigentlichen Wörterbuch, an bestimmte Nutzerbedürfnisse angepasst erscheinen zu können.

2.

Hiermit klingt an, dass der Band sowohl theoretische Überlegungen wie praktische Beispiele enthält. Dem entspricht eine Anordnung der Kapitel in zwei Teile: Teil 1 mit den Kapiteln 1–6 umfasst die Behandlung von theoretischen Fragestellungen, Teil 2 mit den Kapiteln 7–14 beschreibt die Praxis. Der erste Teil vereint die folgenden Kapitel:

- 1) „Learning, Unlearning and Innovation in the Planning of Electronic Dictionaries“ von Rufus H. Gouws (S. 17–29)
- 2) „Access to and Presentation of Needs-Adapted Data in Monofunctional Internet Dictionaries“ von Henning Bergenholtz (S. 30–53)
- 3) „Lexicographical and Other e-Tools for Consultation Purposes: Towards the Individualization of Needs Satisfaction“ von Sven Tarp (S. 54–70)
- 4) „Filtering and Adapting Data and Information in an Online Environment in Response to User Needs“ von Theo JD Bothma (S. 71–102)

- 5) „A Multi-Layer Architecture for ‚Pluri-Monofunctional‘ Dictionaries“ von Dennis Spohr (S. 103–120)
- 6) „Change of Paradigm: From Linguistics to Information Science and from Dictionaries to Lexicographic Information Tools“ von Patrick Leroyer (S. 121–140).

Im zweiten Teil sind die folgenden Kapitel enthalten:

- 1) „From Data to Dictionary“ von Sandro Nielsen und Richard Almind (S. 141–167)
- 2) „Internet Dictionaries for Communicative and Cognitive Functions: El Diccionario Inglés-Español de Contabilidad“ von Pedro A. Fuertes-Olivera und Marta Niño-Amo (S. 168–186)
- 3) „A Dictionary Is a Tool, a Good Dictionary Is a Monofunctional Tool“ von Henning Bergenholtz und Inger Bergenholtz (S. 187–207)
- 4) „The Technical Realization of Three Monofunctional Phrasal Verb Dictionaries“ von Birger Andersen und Richard Almind (S. 208–229)
- 5) „Online Dictionaries of English“ von Robert Lew (S. 230–250)
- 6) „e-Dictionaries in the Information Age: The Lexical Constellation Model (LCM) and the Definitional Construct“ von Aquilino Sánchez und Pascual Cantos (S. 251–274)
- 7) „Modelling Interactive Reading, Translating and Writing Assistants“ von Serge Verlinde (S. 275–286)
- 8) „Electronic Dictionaries as Tools: Toward an Assessment of Usability“ von Ulrich Heid (S. 287–304)
- 9) „Conclusions: Ten Key Issues in e-Lexicography for the Future“ von Eva Samaniego Fernández und Beatriz Pérez Cabello de Alba (S. 304–311)

3.

Nicht alle diese Beiträge können hier im Detail gewürdigt werden,¹ doch sollen im Folgenden wenigstens einige besonders interessant erscheinende Aspekte aus einzelnen Beiträgen herausgegriffen werden.

Henning Bergenholtz beschäftigt sich in seinem Kapitel „Access to and Presentation of Needs-Adapted Data in Monofunctional Internet Dictionaries“ mit Wörterbuchbenutzungsstudien und spricht den Schlussfolgerungen, die nach seiner Einschätzung mit unwissenschaftlichen Datenerhebungen (S. 32) gewonnen werden, die Relevanz für die angemessene Beurteilung der untersuchten Wörterbücher, aber auch für die Entwicklung neuer lexikographischer Konzepte ab. So gingen etwa Onlinefragebögen häufig von linguistischen Phänomenen aus, nicht aber von Informationsbedürfnissen der Nachschlagenden:

In other words, what is asked is whether the respondent was looking for collocations or for examples, and not whether the dictionary was being consulted to solve reception, text production or translation problems. (S. 32)

Eine überzeugendere Möglichkeit, die Benutzung eines Internetwörterbuches (z.B. mit dem Ziel seiner Optimierung) zu untersuchen, sei auch nicht die Auswertung aller Logfiles zu diesem Wörterbuch, sondern nur die Erfassung und Auswertung der Suchvorgänge einzel-

¹ Die Einleitung der Herausgeber bietet knappe Zusammenfassungen der wichtigsten Thesen, Argumente und Untersuchungsergebnisse in den einzelnen Kapiteln.

ner Wörterbuchbenutzer könne dabei helfen, „entirely new dictionary concepts“ zu entwickeln (S. 33). Einschränkend ist allerdings festzuhalten, dass die Studien, die der Autor vorstellt, im Grunde nur Schlüsse darüber zulassen, ob die Testpersonen bei den Versuchen mit verschiedenen lexikographischen Ressourcen zum gewünschten Suchergebnis kamen und wie schnell oder langsam ihnen dies gelang. Auf der Basis solcher Untersuchungen können dann zumindest die Zugriffsmöglichkeiten auf die Wörterbuchinhalte verbessert werden.

Dass man auch mithilfe einer anderen Methode, nämlich mit Usability Tests, untersuchen kann, ob Probanden in einem bestimmten Onlinewörterbuch in einer vorgegebenen Benutzungssituation die gesuchte Information finden, zeigt Ulrich Heid in seinem Beitrag „Electronic Dictionaries as Tools: Toward an Assessment of Usability“. Unter der Prämisse, dass für die Untersuchung von Internetwörterbüchern als ‚information tools‘ (bzw. als ‚Informationssoftware‘) eine Methode der Informationswissenschaft anwendbar sein müsse, beschreibt der Autor die Ergebnisse von Usability Tests dreier verschiedener Onlinenachschlagewerke hinsichtlich erfolgreicher oder nicht erfolgreicher Suchaktionen. Unter ‚usability‘ werden dabei die Eigenschaften einer Software verstanden, die ihren effektiven und effizienten Gebrauch und hierdurch die Zufriedenheit des Nutzers garantieren (S. 287). Die Untersuchungsergebnisse können dahingehend Anregungen geben, wie die Gebrauchstauglichkeit der einzelnen Wörterbücher durch beispielsweise andere Präsentation der lexikographischen Daten oder andere Zugriffsmöglichkeiten verbessert werden kann, allerdings schränkt der Autor selbst ein, dass es sich um erste Studien handelt, aus denen wichtige, besonders auch methodische, Denkanstöße für weitere Studien gewonnen werden können.

Vor einem ähnlichen theoretischen Hintergrund bewegt sich auch Patrick Leroyer in seinem Kapitel „Change of Paradigm: From Linguistics to Information Science and from Dictionaries to Lexicographic Information Tools“: Er fordert für die Lexikographie einen Paradigmenwechsel weg von der Linguistik hin zu den Sozial- und Informationswissenschaften. Erst Internetlexikographie habe

truly revealed and generated the needs for a shift of paradigm, and has simultaneously given the new lexicographer, with computational technologies, the means to offer real innovation. (S. 139)

Leroyer führt außerdem drei Parameter für die Beschreibung von lexikographischen Informationsangeboten ein: „the user, the access and the data parameters“ (S. 128). Um ein optimales Internetwörterbuch zu schaffen, sollten alle Parameter in gleicher Weise berücksichtigt werden. Die Konzentration allein auf die Präsentation der lexikographischen Daten, auf den Benutzer oder auf die Möglichkeiten des Zugriffs auf die Daten führe unweigerlich zu unbefriedigenden Produkten.

In ihrem Kapitel „From Data to Dictionary“ sprechen Sandro Nielsen und Richard Almind eine andere zentrale Triade für Internetwörterbücher an: die zugrundeliegende Datenbank, die Wörterbuchoberfläche im Internet und die Suchmaschine, die den Zugriff auf die Daten erlaubt (S. 147f.). So besteht das dänische „Accounting Dictionary“, für dessen technischen Aufbau die Autoren verantwortlich zeichnen, nicht nur aus einer Datenbank und einer Benutzeroberfläche, sondern aus einer dreiteiligen Struktur:

First, there is a database containing specially selected data that have been structured in a way that facilitates search and retrieval. Secondly, users will see one or more dictionaries [...], which are websites that, strictly speaking, do not contain the lexicographical data, as these are contained in the database and not in the user interface. Thirdly, in order to provide access to the lexico-

graphical data, a search engine is introduced as a mediator between the dictionary (user interface) and the database. (S. 147)

Diese klare (konzeptionelle wie technische) Unterscheidung ermögliche es, so die Autoren, Internetwörterbücher zu entwickeln, die unterschiedliche Informationsbedürfnisse befriedigen wie unterschiedliche Funktionen erfüllen können.

Über das, was an technischen Möglichkeiten in solchen Angeboten wie dem dänischen „Accounting Dictionary“ und im Grunde allen anderen Internetwörterbüchern, auf die derzeit (2012) zugegriffen werden kann, realisiert ist, gehen die Vorschläge, die Theo JD Bothma in seinem Beitrag „Filtering and Adapting Data and Information in an Online Environment in Response to User Needs“ unterbreitet, weit hinaus. Der Autor stellt hier eine ganze Reihe von informatischen und informationswissenschaftlichen Techniken für die Fortentwicklung von Internetwörterbüchern vor: „searching and navigating, user profiling, filtering, adaptive hypermedia, metadata markup, linked open knowledge [data/content], recommender systems, annotation systems“ (S. 80). Zugleich warnt er aber vor einem unkontrollierten Einsatz:

the use of such technologies should not be simply because the technologies exist; they should only be adopted if they bring a higher level of efficiency to the dictionary and enhances [sic!] the user experience with the dictionary, that is, it allows [sic!] the user to satisfy his/her information needs more effectively and more efficiently. (S. 71f.)

Den Herausgebern des hier zu besprechenden Bandes wie dem Autor diese Beitrags ist in ihrem Bedauern darüber, dass die genannten Möglichkeiten (noch) nicht umfassend genutzt werden, um einen an einzelne Nutzerbedürfnisse anpassbaren Zugriff auf die lexikographischen Informationen zu ermöglichen, vielleicht zuzustimmen. Auf der anderen Seite zeigen auch die Anstrengungen, die von den Herausgebern hinsichtlich der von ihnen zu verantwortenden Internetwörterbücher unternommen wurden, wie (technisch als auch personell) aufwändig allein schon die Realisierung des dort gebotenen technischen Aufbaus wie der unterschiedlichen Zugriffsmöglichkeiten ist, z.B. beim dänischen „Accounting Dictionary“ (vgl. den Beitrag „From Data to Dictionary“ von Sandro Nielsen und Richard Almind), beim „Danish Music Dictionary“ (vgl. den Beitrag „A Dictionary is a Tool, a Good Dictionary Is a Monofunctional Tool“ von Henning Bergenholtz und Inger Bergenholtz) oder beim „Diccionario Inglés-Español de Contabilidad“ (vgl. den Beitrag „Internet Dictionaries for Communicative and Cognitive Functions: El Diccionario Inglés-Español de Contabilidad“ von Pedro A. Fuertes-Olivera und Marta Niño-Amo). Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass vieles, was zweifellos wünschenswert wäre, in vielen Internetwörterbüchern noch nicht realisiert wurde bzw. realisiert werden konnte, weil diese als langfristig angelegte Projekte nicht immer auf neue methodische Anregungen aus der Forschung reagieren können.

Dennoch ist es unbedingt richtig, Möglichkeiten für die zukünftige Entwicklung von Internetwörterbüchern aufzuzeigen. Dies ist auch ein wichtiges Ziel, das die Herausgeber mit ihrem Band verfolgen. So werden im letzten Kapitel „Conclusions: Ten Key Issues in e-Lexicography for the Future“ die zentralen Thesen, die in den vorangehenden Kapiteln beleuchtet werden, pointiert aufgegriffen und noch offene Fragen dazu formuliert. Beispielsweise wird unter der Überschrift „What is the Role of Corpora in e-Lexicography?“ (S. 309) hinterfragt, ob aus einem Korpus zu gewinnende Frequenzangaben wirklich einen Einfluss darauf haben können, wie Nutzer lexikographische Angaben im Internetwörterbuch

auswählen. Die Rolle, die Korpora für Internetwörterbücher bzw. in ‚lexicographic e-tools‘ einnehmen (können), ist nach Meinung der Kapitelautorinnen Eva Samaniego Fernández und Beatriz Pérez Cabello de Alba noch offen. Und auch auf die Frage, wer ein Lexikograph sei (S. 309f.), stehe die Antwort vor dem Hintergrund der „Demokratisierung“ der Lexikographie durch Projekte wie das Wiktionary, aber auch vor dem Hintergrund der Annahme, Lexikographie zähle zur Informationswissenschaft, derzeit noch aus.

4.

Dass es sich bei dem hier zu besprechenden Titel um mehr als einen bloßen Tagungsband handelt, zeigt sich an vielen Stellen: So bilden Einleitung und Schlusskapitel eine Klammer um die inhaltlich sinnvoll aufeinander folgenden, in zwei große Abschnitte geordneten Kapitel. Nicht nur verweisen die Herausgeber von ihrer Einleitung auf alle weiteren Kapitel und stellen schon in der Einleitung Querbezüge zwischen diesen her, auch die Kapitelautoren verweisen häufig (berechtigterweise) auf andere Beiträge dieses Bandes. Man erkennt hieran, dass die Herausgeber das Manuskript offensichtlich einer Schlussredaktion unterzogen haben. Dank dieser verfügt der Band auch über ein Gesamtliteraturverzeichnis, in dem Wörterbücher wie Fachliteratur getrennt verzeichnet sind. Teil A, „Dictionaries“ trägt als Untertitel „Internet Dictionaries, CD-ROM-Dictionaries, Dictionary Portals, and Dictionary Aggregators“ (S. 312), ist allerdings (bedauerlicherweise) nicht nach diesen Wörterbuchtypen unterteilt, sondern in die Abschnitte mit den Überschriften „Accounting Dictionaries“, „Dictionary of fixed expressions 2010“ und „Printed Dictionaries“ gegliedert. Die Einordnung der aufgeführten Wörterbücher in diese Abschnitte ist nicht immer nachzuvollziehen, da z.B. das „Dictionary of fixed expressions (2010)“ ein einzelnes Wörterbuch zum Dänischen ist, unter dieser Überschrift aber zahlreiche andere Internetwörterbücher zu verschiedenen Sprachen (z.B. Deutsch, Englisch, Italienisch, Schwedisch, Spanisch) und unterschiedlicher Art (z.B. Aussprachewörterbuch, Lernerwörterbuch, Fachwörterbuch, Thesaurus, Wörterbuchportal) genannt werden.

Bei der verzeichneten Fachliteratur liegt dem Thema gemäß ein deutlicher Schwerpunkt auf Veröffentlichungen der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, vornehmlich aber auf Titeln seit dem Jahr 2000. Verstärkt werden auch Publikationen der Bandherausgeber wie -autoren genannt. Dagegen sind beispielsweise kaum Untersuchungen aus dem Umfeld des anderen großen dänischen Lexikographiezentrums, des „Danske Sprog- og Litteraturselskab“ in Kopenhagen (im Internet unter ordnet.dk), aufgeführt. Auch z.B. die deutschsprachige Internetlexikografie (mit Zentren in Berlin, Mannheim, Trier) ist sowohl bei den Wörterbüchern² wie bei der Fachliteratur unterrepräsentiert. Allerdings kann naturgemäß das Literaturverzeichnis zu einem Band wie dem vorliegenden sowieso keine umfängliche Bibliographie (wie z. B. OBELEX unter www.owid.de) ersetzen.

Den Band rundet schließlich ein Register mit Einträgen zu Personennamen, Sprachen, Wörterbüchern (kursiv gesetzt) wie Fachtermini ab. Die Zusammenfassung dieser unterschiedlichen Einträge in einem Index ist ein bisschen zu bedauern, da so der Blick

² Einen Überblick über Internetwörterbücher des Englischen, Deutschen, Französischen, Russischen und Japanischen sowie weiterer slawischer und baltischer Sprachen und iberoromanischer, afrikanischer und austronesischer Sprachen findet sich *Lexicographica* 26/2010 mit dem thematischen Teil „Lexikographie im Internet 2010“.

auf die in diesem Band für einschlägig gehaltenen Fachtermini etwas verstellt wird. Im Buchstabenbereich L umfassen diese etwa (S. 336f.) *label, language dictionary, language planner, learnability, learner, lemma, lexeme, lexicographic(al) arrangement(s), lexicographic(al) function, lexicographic(al) tool, lexicographer, lexicography (theory and practice), linguistic (colonialism), linked open knowledge* u. a. Manche Lücken sind auf den ersten Blick nicht erklärlich (z.B. ist *macrostructure* verzeichnet, *microstructure* aber nicht, obwohl im Text verwendet, vgl. z.B. S. 4). Generell treten auch im Register die Fachtermini, die mit den theoretischen Grundannahmen der Herausgeber und Autoren verbunden sind, deutlich in den Vordergrund (man vergleiche etwa die umfängliche Strecke zwischen *usability* und *user-centred design*, S. 340f.).

Eher unnötig scheint der Eintrag von Sprachbezeichnungen wie *Danish, English, Swedish* im Register, geht es an den entsprechenden Stellen im Text doch weniger um eine Beschreibung des Wortschatzes der jeweiligen Sprache, als um ihre Dokumentation in den genannten Wörterbüchern. Um den Lesern einen Überblick über die Sprachen zu geben, die in den als Beispielen genannten Wörterbüchern behandelt werden, hätten etwa die im Literaturverzeichnis genannten Wörterbücher um Angaben dazu erweitert werden können, welche Sprache(n) im jeweiligen Nachschlagewerk dokumentiert sind. Der Nutzen davon, auch Personennamen (von Lexikographen, z.B. P. Hanks, C. Müller-Spitzer) im Register zu erfassen, ist eher unklar. Folgt man den Seitenangaben, wird man zu Stellen im Text geführt, in denen Literaturangaben der entsprechenden Autoren stehen. Nützlicher scheint dagegen, mithilfe des Registers alle Stellen in den einzelnen Beiträgen finden zu können, in denen ein bestimmtes Wörterbuch (z.B. *Middle English Dictionary* oder *Microbial Genetics Glossary*) behandelt wird. Vergleicht man allerdings die Wörterbucheinträge im Literaturverzeichnis mit denjenigen im Register, fallen Unstimmigkeiten auf. Nicht immer stimmen beide Auflistungen überein (man vergleiche etwa die Nennungen der *Merriam-Webster*-Wörterbücher im Literaturverzeichnis S. 314ff. bzw. im Register S. 337).

5.

Diese wenigen Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten eher formaler Natur sollen den positiven Gesamteindruck, was die redaktionelle Sorgfalt, mit der Henning Bergenholz und Pedro A. Fuertes-Olivera den vorliegenden Titel herausgegeben haben, aber nicht schmälern. Wichtiger scheint dann doch ein (auch nachdenklicher) Hinweis auf die inhaltliche Qualität des Buches, die hier an den Faktoren Aktualität, Innovativität und wissenschaftlicher Vollständigkeit wie Ausgewogenheit gemessen werden soll. Aktuell sind die Beiträge in jedem Fall, insofern sie ‚e-dictionaries‘ vorstellen und bewerten, die erst in den letzten Jahren entstanden und online gegangen sind. Sie beruhen auch auf erst kürzlich oder vor wenigen Jahren durchgeführten Untersuchungen. Indem viele Ideen für die Zukunft (z.B. hinsichtlich Datenmodellierung, technischem Aufbau, Durchführung von Benutzungsstudien, Entwicklung von Zugriffsmöglichkeiten) entwickelt werden, sind zahlreiche der hier präsentierten Ansätze für die Forschung zu und die Praxis von Internetwörterbüchern auch innovativ. Sie brechen – oft explizit – mit früheren linguistischen und lexikographischen Traditionen (Stichwort „unlearning“) und versuchen dagegen eher, durch die Umorientierung auf die Informationwissenschaft konzeptuell voranzukommen. Hierunter leidet allerdings manchmal die wissenschaftliche Vollständigkeit oder Ausgewogenheit. Tatsächlich sind die Beiträge sehr stark auf die folgende Grundannahme hin ausgerichtet:

To sum up. The contributions in this book have the following demands in common: A good information tool should be easy to use, easy to learn to use and be able to provide a result in a short span of time. (S. 15)

Es wird aber an keiner Stelle hinterfragt, ob diese Grundannahme die einzig Richtige ist. So kommt es dazu, dass andere lexikographische Traditionen, beispielsweise die englische, stark korpusorientierte lexikographische Theorie und Praxis, quasi mit einem Federstrich ad acta gelegt werden (vgl. z.B. S. 309). Eine erste, stark an den lexikographischen Inhalten interessierte Phase der Metalexikographie wird unter dem Stichwort ‚linguistic colonialism‘ (berechtigterweise?) deutlich negativ bewertet (vgl. z.B. S. 3–5, S. 20–22). Diese sei (so Rufus H. Gouws in seinem Beitrag, vgl. S. 22) durch eine zweite Phase abgelöst worden, die sich vornehmlich mit den Wörterbuchstrukturen beschäftigte. Die Verschiebung des theoretischen Forschungsinteresses auf die lexikographischen Funktionen stelle nun eine dritte, gleichermaßen wichtige Phase der Metalexikographie dar (vgl. z.B. S. 23). Dies soll hier nicht bezweifelt werden, verdanken theoretische wie praktische (Internet-)Lexikographie doch dieser lexikographischen Schule sehr wichtige Anstöße. Doch scheint die Absolutheit, mit der die Funktionslehre im zu besprechenden Band als Folie für alle Aussagen gesehen wird, der (durchaus erfreulichen) Vielfalt in der Praxis wie der (nach wie vor bestehenden) Diversität der theoretischen Ansätze zu Internetwörterbüchern nicht gerecht zu werden. Der in der Einleitung erhobene Anspruch, den „state of art [sic!] in e-lexicography“ (S. 1) zu untersuchen, kann somit nur als teilweise erfüllt bewertet werden. Dagegen kann mit gutem Recht festgehalten werden, dass in den Kapiteln dieses Bandes sehr viele Themen angesprochen werden, die Forscher und Praktiker rund um das Thema Internetlexikographie beschäftigen dürften.³ So kann die Lektüre des Bandes allen, die sich mit ‚e-dictionaries‘ bzw. ‚lexicographic e-tools‘ beschäftigen, nur dringend empfohlen werden: Vieles regt ausgezeichnet zum Nachdenken, Diskutieren, auch zum Widersprechen und schließlich möglicherweise auch zur Umsetzung an.

Mannheim

Annette Klosa

³ Vgl. hierzu auch Reinhard R. K. Hartmanns Rezension des angezeigten Bandes vom 29.12.2011 für das „International Journal of Lexicography“. Als Advance Access aufrufbar unter <http://ijl.oxfordjournals.org/content/early/recent>.